

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

86 (11.4.1906) Erstes Blatt

# Der Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: im Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.20 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße 24.  
Telefon: Nr. 138. — Postzustellungsstelle: Nr. 5144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 86. Erstes Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 11. April 1906. 26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

## Eine Gesellschaft für Arbeiterversicherung

Das neueste, was von bürgerlicher Seite zur Bekämpfung des Proletariats geplant wird, was es damit auf sich hat, ist ein von F. K. geschriebener Artikel der Chemnitzer Volksstimme zu entnehmen, dessen wesentliche Ausführungen wir hier wiedergeben.

Zunächst wird in den nächsten Tagen von einem Ausschuss zur Gründung von Ortsgruppen einer solchen Gesellschaft aufgeföhrt werden. Der ganze Vorschlag ging zunächst von dem Stadtrat von Frankfurt in Braunschweig, einem bekannten Schriftsteller auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung, aus. Nach seinen Absichten sollen an derselben alle Arbeitgeber- u. Versichererbetreiber, Gewerkschaften und sonstigen Interessenten der Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung teilnehmen. Für Zweck soll die Förderung des Aus- und Umbaus der Arbeiterversicherung sein. Ganz besonders soll die Gesellschaft einen „neutralen Boden“ abgeben, auf dem sich die verschiedenen Ansichten zusammenfinden und erörtert werden sollen. Hierbei soll möglichst „das Trennende zurücktreten und das Gemeinsame betont werden.“ Das Licht der Welt erblickte die Gesellschaft in Frankfurt. Zu den Gründern gehören die Herren Dr. Schnapper, Stadtrat Fleißch ufm.

Der Ausbau der Arbeiterversicherung ist, das ist zweifellos, z. Zt. auf einem toten Punkte angekommen. Die Demutnisse, die dem weiteren Ausbau der Arbeiterversicherung entgegenstehen, bestehen darin, dass von einem Teile der Unternehmer bzw. von gewissen Parteien die Weiterentwicklung der Versicherung leider davon abhängig gemacht wird, dass den Ortskrankenkassen das Selbstverwaltungsrecht genommen oder wenigstens beschränkt wird, und dass von der anderen Seite, den Arbeitern, verlangt wird, diese Selbstständigkeit und das Maß ihres selbstbestimmten Einflusses auf die Kassenverwaltungen unter allen Umständen zu erhalten. Mit anderen Worten: man will die Situation auch damit charakterisieren, dass man sagt, die Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung hat sich zu einer rein politischen Frage ausgewachsen.

Die Gründer der neuen Gesellschaft sehen auch an, dass auf der Grundlage, auf der seit der Reformkommission gehandelt worden, zu keinem Ziele zu kommen ist. Sie wollen deshalb den Interessenten der jetzt bestehenden neutralen Boden schaffen, auf dem sie sich angelagert trotz der Gegensätzlichkeit ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auffassung begegnen können und so die Aufgaben in unmittelbarer Nähe räumen, um an deren Erfüllung gemeinsam miteinander zu arbeiten.

Auf dem großen Gebiete der Politik hat es an Berufen, die gegenwärtigen parteipolitischen oder sozialpolitischen Ansichten ausgleichen, nicht gefehlt, doch ohne den geringsten Erfolg.

Die Gründer hoffen aber, dass wenigstens auf dem Gebiete der Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung sich die Meinungen klären und ein Ausgleich finden werde. Diese Hoffnung ist trügerisch. Die Herren übersehen, dass die Arbeiterversicherung kein „Ding an sich“, kein Selbstzweck ist, sondern von den beiden sich gegenüberstehenden Bevölkerungsklassen als Mittel zum Zweck angesehen

wird. Die Stellung zu den Fragen der Arbeiterversicherung wird sich immer noch Parteigrundlagen, nach politischen Anschauungen richten.

Das Streben der Arbeiter ist die Emanzipation der Arbeiterklasse, die Schaffung eines Gesellschaftszustandes, der auf einer anderen, gerechteren sozialen Grundlage beruht. Das Mittel dieses Strebens, die Arbeiterbewegung, geht mit großen Schritten direkt auf dieses Ziel los, und sie befreit und vertritt Einrichtungen, die nicht in der Richtung dieses Zieles liegen. Die Arbeiter respektieren die Arbeiterversicherung, weil es ein Palliativmittel zur Linderung des sozialen Notstandes ist und weil weiter sie in den Verwaltungen, soweit die Krankenkassen in Frage kommen, ein Feld der Betätigung ihrer Bildung und ihrer sozialpolitischen Kenntnisse finden. Die Krankenversicherung, die ja bei den momentanen Schwierigkeiten und Kämpfen hauptsächlich in Frage kommt, würde im Falle einer Beschränkung des Einflusses der Arbeiter für diese zu einem inhaltlosen Schema werden. So wie es das U und das J der staatsrechtlichen Politik ist, den Einfluss der Arbeiter in Gesetzgebung und Verwaltung nicht steigen zu lassen, so ist es andererseits der Inhalt der Arbeiterpolitik, diesen Einfluss zu heben und alles daran zu setzen, ihn nicht verringern zu lassen.

Diese Gegensätze werden auch in der Gesellschaft für Arbeiterversicherung zum Ausdruck kommen, sofern Arbeiter daran teilnehmen sollten. Denn es kann auch bei den Fragen der Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung eine wirkliche Neutralität oder Parteilosigkeit eintreten, wenn wie in der Politik. Man könnte einwenden, dass ja auch in den Ausschüssen der Landesversicherungsanstalten und in den Krankenkassenverbänden die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherer erprießlich zusammenarbeiten. Darauf ist zu erwidern, dass diese Körperlichkeiten durch einen gesetzlichen Zwang zusammengehalten werden und ihre Arbeiten hauptsächlich verwaltschaftlicher Art sind. Handelt es sich aber in den Beratungen um organisatorische Fragen, so werden in der Regel auch immer die Ansichten einander gegenüberstehen.

Der Gesellschaft und speziell den zu gründenden Ortsgruppen sollen aber auch praktische Aufgaben zugewiesen werden. Zum Beispiel die Gründung von Gewerkschaften, die Veranstaltung von Vorträgen, die Schaffung von Auskunftsstellen usw. Soweit das erstere in Frage kommt, wird es sich nur um allgemeine vorbereitende Besprechungen handeln können, die Ausführung wird immer einem Versicherungsträger oder einer sonstigen Körperschaft überlassen bleiben können.

Was die Abhaltung der Vorträge anbelangt, so übersehen die Herren eines, nämlich den Kostenpunkt. Die Aufbringung der Mittel ist überhaupt noch ein Problem, das bei den Plänen ganz unberücksichtigt bleibt. Und was schließlich die Errichtung von Auskunftsstellen durch die Gesellschaft, also durch eine aus Vertretern der Versicherungsträger zusammengesetzte Körperschaft betrifft, so brauchen die gegenwärtigen Versicherer vor allem warme Fürsprecher und Anwälte. Und da verdienen die von den Gewerkschaften ernannten Arbeitersekretariate denn doch entschieden den Vorzug.

Als Seite der Ortsgruppen werden Orte empfohlen, an denen sich Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung befinden. Das würde allerdings zweckmäßig sein. Es ist bekannt, dass an vielen Orten schon Vereinigungen befinden, die von

Serrn Frankenberg vorgeschlagen ähnlich sind. Diese Vereine, die sich „Vereinigung der Arbeitervertreter“ nennen, bestehen, wie schon der Name sagt, nur aus Arbeitervertretern und umfassen die Schiedsgerichtsbeisitzer, die Vertreter bei den unteren Verwaltungsbehörden, Krankenkassenverbänden, Ortsgruppen usw. in dem Bezirke des Schiedsgerichts, also einer Kreishauptmannschaft. Diese Vereine haben sich sehr gut entwickelt und entfalten eine rege Tätigkeit. Doch darf man daraus keineswegs schließen, dass die Erfolge dieser Vereine, wenn auch die Arbeitgebervertreter daran teilnehmen würden. Die Arbeitnehmervertreter verbindet und festsetzt das geistige Band der Solidarität, das Streben, die Arbeiterversicherungsgelegenheit nach Möglichkeit den Versicherten dienlich zu machen, ihren Wünschen anzupassen und sie auszubauen, alles Momente, die durchschnittlich bei den Arbeitgebervertretern in schwächerem Grade vorhanden sind. An dieser Art Arbeitervereinigung würden wohl nicht sehr viele Unternehmerbetriebe mitwirken wollen.

In diesem Sinne äußerte sich auch schon das Gewerkschaftsstatut in Frankfurt a. M., das beschloß, an der Gesellschaft sich nur dann zu beteiligen, wenn sie sich in ihrem Programm auf den Standpunkt der Selbstverwaltung der Arbeiter in der Arbeiterversicherung stellt.

## Badische Politik.

In der Budgetkommission.

erklärte gestern die Groß-Regierung auf eine Anfrage, dass neuerdings betr. die Personalreform eine Sitzung der Vertreter der Regierungen stattgefunden hat zur Einlegung einer Unterkommission behufs Ausarbeitung einer Vollzugsordnung über die früher bereiteten Vorschläge. Die Regierungen stehen heute noch auf demselben Standpunkte wie früher, vorbehaltlich der Rücksprache mit den Volksvertretungen. Sollen die Vorschläge akzeptiert werden, so könnte mit dem Vollzug frühestens am 1. April 1907 begonnen werden. Bezüglich der Betriebsmittelgemeinschaft sind die Verhandlungen noch nicht weiter gegeben. Bezüglich der Personalreform, über die in gestriger Sitzung verhandelt wurde, war die Kommission der Meinung, daß dem 2. Bf.-Kurs für Personenzüge 3. Klasse zuzulassen sei, eine Verteuerung des Fernverkehrs aber vermieden werden soll.

## Die badische Schulpolitik.

wie sie unter der Herrschaft des Reiches, charakterisiert sich u. a. in der Erhöhung des Schulgeldes in den Gymnasien und vor allem in der Begründung dieser Maßregel. Herr von Büsch begründete dieses Vorgehen damit, daß sich die Schulverbesserung als finanzielle Notwendigkeit erweisen habe. Den Vorwurf der Schulgelderhöhung glaubte der Minister mit dem Hinweis auf Preußen, Sachsen, Hessen und Württemberg abtun zu können. Für die Schulpolitik gilt aber doch, wenn man auf Vergleiche absteht, das, was für alle anderen Gebiete gilt, man muß den Vergleich mit den fortgeschrittenen Staaten anstellen. Daß die Erhöhung des Schulgeldes, gleichviel für welche Anstalt, ein Rückschritt ist, kann doch wohl nicht bestritten werden. Wenn die Steigerung der Ausgaben ein sichhaltiger Grund für die Schulverbesserung ist, dann müßte konsequenterweise auch das Schulgeld an den anderen Schulen erhöht werden. Eine solche, durchaus rücksichtlose Auffassung auf anderen Gebieten

der Staatsverwaltung würde zu den tollsten Konsequenzen führen. Warum dann nicht auch wieder das Chausseegeld und andere Einrichtungen von anno dagum einführen, um das notwendige Geld zur Beilegung der gesteigerten Ausgaben zu beschaffen?

Der Fall zeigt, von wem engherzigen, bureaukratischen Gesichtspunkten aus z. Zt. in Baden regiert wird. Diese Politik des engherzigen und kurzfristigen Zirkularismus hat die schlimmsten volkswirtschaftlichen und kulturellen Schäden zur absolut notwendigen Folge. Demgegenüber muß die Volksvertretung eine entschiedene Opposition machen. Heute Kompromisse abzuschließen, um diese oder jene Vorlage zu retten, wäre gleichbedeutend mit der Unterstützung dieser grundtätig verfehlten „Spartanpolitik“. Leider macht der Landtag dieser Politik Zugeständnisse, so daß wir, anstatt aus der Misere herauszukommen, nur immer tiefer hineingeraten. Die von unserer Regierung befolgte „Spartanpolitik“ wird sich schwer rächen und das Volk wird die Reche zu bezahlen haben.

## Demokratische Schmach.

Wir verzeichneten kürzlich mit Genugtuung, daß der Landesherr die liberale Landeszeitung kräftig heimgeleuchtet, als diese sich an dem kläglichen Geschimpf über Rosa Luxemburg beteiligte. Voll Ingerimm, der in diesem Falle durchaus berechtigt war, schrieb er: „Daß man aber sogar noch Rosa Luxemburg verspottet, weil sie unter der unmenschlichen Kabele russischer Gefängnisverhältnisse zu leiden hat, daß sie die Worte sachlicher Kritik, Weisheit denn die Landeszeitung nicht, wie die kokettischen Norddeutschen, die Stützen der russischen „Ordnung“, wüten und haufen. Es hätten liberale Zeitungen befreier zu tun, als die Kämpfer gegen die russische Willkürherrschaft zu verhalten.“

Wirklich ganz nett! In der gestrigen Nummer schenkt aber plötzlich das Blatt um und löst Rosa Luxemburg in einer Weise, deren sich die ultrareaktionäre Kreuzzeitung nicht zu schämen brauchte. Veranlassung gibt ihm die Korrespondenz eines Mitarbeiters der Volkst. Ztg., der erwidert haben will, daß Gen. Luxemburg keinen Anteil an der Propaganda der Warschauer Sozialdemokraten genommen habe. Nur vier oder fünf Parteimitglieder hätten von ihrer Anwesenheit in Warschau gewußt. Erst durch eine Denunziation sei die Polizei auf Rosa Luxemburg aufmerksam gemacht worden.

Diese durch nichts begründeten Falschheiten eines Sensationsberichterstatters, die selbst dann noch keinen Makel auf Rosa Luxemburg werfen, wenn sie jemand der Wahrheit entsprechen, da man die näheren Umstände nicht kennt, die eine solche Taktik für geboten erachtet, genügt dem Landesboten, um zu schreiben:

Vor Gericht wird nun Rosa Luxemburg Gelegenheit haben, nachzuweisen, wie es mit der Teilnahme „am Befreiungskampfe ihres Volkes“ steht, wobei sie in den „Machern des Zirkulars“ geraten ist. Es scheint so, als ob die „furchtlose Heldin“ eben so blamiert aus dem Gerichtssaal hervorgehen wird, wie der Vorwärts.

Das ist die Sprache eines Blattes, das die berufenen Wortführer der badischen Demokratie ist. Erst Gosianna der verpöhteten Rosa Luxemburg, die unter der unmenschlichen Kabele russischer Gefängnisverhältnisse zu leiden hat und noch knapp 14 Tagen — die oben erwähnte Notiz erschien im Landesboten Ende März — häßliche Bemerkungen über die furchtlose Heldin, die blamiert aus

## Anastasius Grün.

1806 — 11. April — 1906.

Wie sank die Zeit dieses Mannes doch hinter unserer donnernd schreitenden Gegenwart hinab! Freilichgrath — eben haben wir seinen dreißigsten Todestag begangen — lebt noch unter uns mit seinen Rhythmen und Gedanken. Seine Werke fühlen wir ein halb Jahrhundert nach seinem Tode immer als starke Helfer und auch Herwergs ankämpfende Verdienste vergehen wir noch nicht. Was diesen dreien soviel revolutionäres Leben sichert, das stammt zum besten Teil aus den vierziger Jahren. Sie waren Vorboten des Sturmjahres von 1848, gehören in den Wirbel, der dies Jahr erzeugte. Der Name Grün aber führt uns an andere, bald Jahrzehnte zurück; er bedeutet ein Stück von dem politischen Leben, das die Julirevolution von 1830 in den Ländern deutscher Zunge vollbrachte.

Nur in Krain stand Grüns Wiege. Hinter dem Dichternamen verbirgt sich einer aus altarisio-katholischem Geschlechte, das seit den Kreuzzügen und länger in dieser Grenzmark deutschen Landes lag, in dieser bündischen Mark, durch die ein alter wichtiger Kulturweg vom herrlichen Venetia herauf führte: ein Graf von Auersberg. Man füge den Namen des Dichternamens Grün hinzu, der nämlich nicht etwa eine Spielerei darstellt, sondern etwas sehr ernsthaftes sagen soll: Grün bedeutet auerländisch oder wiedererwachend. Der wahre Name konnte es wegen der fernhergehörigkeit nicht wagen, „mit einiger Aussicht auf ungewöhnliche Wirksamkeit“ literarisch hervorzutreten.

Das Verleben und Vertrieben, das Faustballen im Saal, das Verdammtsein zum Gefühle der Ohnmacht, das Gornichtstun politischer Kraft und des teilnahmslosen Mutes, das Wegflüchten der Gedanken in allerlei räumliche und zeitliche Fernen — all das bezeichnend das geistige Wesen zumal der österreichischen Jugend dieser vormärzlichen Zeit. Das System der Bevormundung wühlte sich durch ungezählte Polizei-Agenten — Anderer hießen sie — in die persönlichen Verhältnisse hinein, verdrängte

das Bortreffliche und ließ die Halben obenaufkommen. Das Zahme war Trumpparade. Vom grauen Grunde solcher Zeitverwirrung hebt sich nun Grün, ohne den das Bild nicht vollständig ist, mit sonntiger, frischer, kräftiger Farbe ab. Er ist das gerade Wiederbild der Dichter, die sich wie Feudalisten streng gegen eine Verbindung von Kunst und Politik sperren. Mit himmlischen Tönen sang er laut:

Politisch Lied, du Donner, der Felsenherzen spaltet,  
Du heil'ge Driflamme, zum Siegeszug entfaltet,  
Du Feuerfäule, dem Volke aus Knechtenschaftswästen  
hellend,  
Du Serichopopanne, der Zwingershörn Volkwerk all  
gerückellend!

Losgelöst aus der engeren Zeit und der Gesamtheit Grün'schen Schaffens könnten diese Verse wirken, als ob sie inmitten einer die Strahlen durchdringenden revolutionären Erregung und Bewegung in der Seele aufgelodert wären. Aber wann gab's denn solchen Glauben an eine Allmacht des politischen Liedes? In deutschen Landen eben in einer Zeit, wo man es zu solcher Erregung und Bewegung noch nicht gebracht hatte. Wo man noch keine Tribüne der Volksversammlung und des demokratisch gewählten Parlaments besaß. Dieser Zustand schob den Meistern des flammenden Worts, den Dichtern, ihre Rolle zu. Er wurde geradezu dichterische Kräfte. So hallten nun auch aus den Gedichten des jungen Grün die großen allgemeinen Gedanken von Freiheit und Recht und Licht: von Freiheit des Worts und der Gedanken zumal. Denn das war der Punkt, wo die Dichter, die da schrieben, am gelesen zu werden, und die sich als Träger der vorgelichteten geistigen Bildung fühlen durften, am ehesten von der politischen Misere der Zeit erreicht und empfindlich berührt wurden.

Man soll bei Anastasius Grün nicht vergessen: wer der Feind war. Gegen die feudalistischen Mächte stand man, und die waren auch in der Literatur noch mächtig, nicht bloß in ihren sozialen Positionen als Adel und Kirche. Klassizismus und

Romantik herrschten noch und stärkten den Feind mit ihrer Abneigung vor einem kräftigen Erfassen der Gegenwart. Hier eben setzte Grün den Fuß einen kräftigen Schritt weiter: er mochte Gegenwart. Aber er war noch weit entfernt von einem klassenstürzenden Revolutionär. Er war kein Fürstentwinger, kein Republikaner, ahnte nichts von der Rolle des Proletariats. Sein Blick hing an den Fürsten. Von ihnen hoffte er jene Rechte und Freiheiten, die der alte Liberalismus forderte. Er war voll Vertrauen und mahnte zu Vertrauen nach oben und nach unten. Er sah als Parlamentarier des Vormärz im krankesten ständischen Landtage, sah 1848 in der Frankfurter Paulskirche und später in den sechziger Jahren im österreichischen Herrenhaus und man sah ihn in der krankesten Landstube energisch gegen neue Steuerbelastungen frondieren, sah ihn in Frankfurt für die Polen eintreten und für den habsburgischen Reichsverweser Johann, der seinen durch die Heirat mit der Hofmeisterstochter von Aufsee so besonders erhöhten volksfreundlichen Ruf freigiebig der Reaktion zur Verfügung stellte, und im österreichischen Herrenhaus stand Grün mit heftigen Worten gegen die kirchliche Machtbegehrlichkeit. Aber an den feudalen Privilegien, die er selbst genoss, rüttelte er nicht, und von dem Radikalismus der politischen Dichter, die in den vierziger Jahren in Deutschland auftraten und vom Proletariat bereits ein merkliches Wissen hatten, von diesen Köpfen mochte er nichts wissen. Er stellte sich gegen sie, nannte ihre Kritik eine Besessene der Grimaße, eine löschpapierne Zeitungspoesie und verifizierter Prosa.

Das Verwunderliche dieser Haltung löst sich, wenn man scharf ins Auge faßt, daß österreichischer vormärzlicher Liberalismus den Ideen und der Begeisterung dieses Dichters die Seele gab. Und nun kann man an dieser Haltung sehr gut ablesen, wieviel mit diesem schwarz-gelben Liberalismus eigentlich los war, insbesondere, wenn man bedenkt, daß Grün einer der Entschiedensten und Ehrlichsten war, einer der so aufrechte Verse zu gießen vermochte wie:

Und dein Fuß, er wird nicht wanken,  
Schreiten wirst du fest und groß  
Nicht wie einer, der zu danken,  
Nein, wie der zu fordern naht.  
Wie im Fürstensaal der Arme  
Stolzen Aug's es rings erblickt,  
Daß mit seinem Schweiß und Harne  
Sich die Majestät hier schmückt.

In seinem romantischen, vom Stil Umlandischer Balladen beeinflussten Epos Der letzte Ritter, das vor der Julirevolution entstand, sprach Grün wohl unmutig in die Worte aus wie: „Der Thron braucht viele Gräber zu seinem Fundament“, oder: „Des Volkes Mut muß den Tyrann überleben“, oder: „Die ganze Menschheit ist krank, an Mägen leidet sie“. Aber diese Dichtung war keineswegs gegen Kronen gerichtet. Im Gegenteil. Politische Absicht hatte unbedingt in diesen Romanzen.

Fast zwei Jahrzehnte lag Westermächte seit auf seinem allmächtigen Sessel. Aber genügt hat all das übrige, was die Spaziergangverie in kräftiger Empörung, mit junger rebellischer Frische in die Welt hinaustriefen, überstrahlte von dem Worte:

Freiheit ist die große Lösung,  
Deren Rang durchjuchzt die Welt.

All die Verfinsteter und Bedrückter erhellten ihr Teil. Die Pfaffen, die Mönche und die Jesuiten, die dicken und die dünnen“, peitschte der Vers: „Bombardiert mit Dinstelköpfen frisch die Pfaffen aus dem Land!“ Dann der Jenfer, der als ein blinder Jude den Messias geistiger Freiheit mordet und schlimmer als Dieb, Ehebrecher, Gotteslästerer und großer Sünder ist. Dann der Rabener, der Polizeigang, der auf die Gedanken lauert wie im Forste der Wildbüh. Laut donnert die Anklage, daß der Gedanke seiner Sendung heiligen Gang auf Schmutzweg, mit dem Nebel schleichernd, zu erfüllen suchen muß. Dann taucht da ein „posierlich kleines Männlein“ auf, das immer nur das eine Wort „Warum?“ fragt, und damit alles aus den Angeln hebt; selbst auf der Nichtthat und im Tage



Badische Chronik.

Pforzheim.

10. April. Wahl eines Geschäftsführers des Metallarbeiterverbandes. In einer stark besetzten Mitgliederversammlung am vergangenen Samstag...

Freiburg.

10. April. Wie man uns mitteilt, sind am Neubau des Lehrerseminars mehrere Arbeiter schon verunglückt. Drei Mann sollen tot sein.

Offenburg, 10. April. Gegenüber unserm Bahnhof befindet sich von einer hohen Mauer umgeben ein großer Park mit Villa. Jedem Besucher unserer Stadt fällt das Verbotene, von vielen Hunderten bewachte, herrliche Besitztum in die Augen.

Malsch, 10. April. Der in der Hauptwerkstätte in Karlsruhe beschäftigte Arbeiter heißt Weiger und ist 36 Jahre alt. Vom Dampftraben wurde ihm der linke Fuß oberhalb des Knies abgefahren. Weiger starb an den erlittenen Verletzungen.

Delberg, 10. April. Die Einlegerin Wida, die Geliebte des Raubmörders Sippel, kommt dem Weidels, Tagelohn zufolge am Mittwoch, den 18. d. M., wegen Veruntreuung und Hehlerei vor der hiesigen Strafkammer zur Aburteilung.

Mädchen wurde schwerverletzt ins alademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht; der Verursacher ist entflohen und konnte noch nicht ergriffen werden.

Haus der Residenz.

11. April. Unsere Jubiläumsnummer erscheint, wie schon mitgeteilt, am Samstag, den 14. d. S. Sie wird Beiträge enthalten von den Herren Ad. Geel, W. H. Kolb, Alb. Willi, Emil Eichhorn, Otto Bielowski und anderen.

Ein netter Verlobter.

Wir lesen in der bürgerlichen Presse: Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich dieser Tage in einem Hause der städtischen Kaiserstraße ab.

Der Korrespondent des Schwab. Merkur, Herr Dr. Ammon, lief vor einigen Monaten zum Radl, weil wir in mehreren Polemiken gegen ihn begangen, gegen das von ihm bediente Blatt Töne angeblasen haben, die nicht in einem Lexikon für Korrespondenten stehen.

Verleichte Kritik.

Der Korrespondent des Schwab. Merkur, Herr Dr. Ammon, lief vor einigen Monaten zum Radl, weil wir in mehreren Polemiken gegen ihn begangen, gegen das von ihm bediente Blatt Töne angeblasen haben, die nicht in einem Lexikon für Korrespondenten stehen.

Das, was Herr Ammon befruchtet, hat am Montag im Volksfreund gestanden als Meinungsäußerung des - Bürgervereins Altsiedlerklub.

tag im Volksfreund gestanden als Meinungsäußerung des - Bürgervereins Altsiedlerklub. Wir selbst haben uns einer Kritik enthalten. So sieht der Wechsel der Ansichten des Volksfreunds aus. Würde sich diese, gelinde gesagt, Oberflächlichkeit ein anderes Blatt leisten, dann wäre Herr Dr. Ammon der erste, der sich zum berufenen Richter im Schwab. Merkur aufstellte.

Aus dem Reiche.

Landau (Pfalz), 9. April. In Dornbach beging der früher wohlhabende, 65 Jahre alte Müller Dietrich die Selbstmordthat mit Petroleum, zündete sie an und erlöschte sich darauf. Die Feuerwehre fand in dem brennenden Hause den Dietrich als Leiche vor.

Münster i. W., 6. April. Eine exemplarische Strafe verhängte die hiesige Strafkammer I gegen den 19-jährigen Schüler Hermann Wiegand aus Hiltrop.

Hildesheim, 7. April. Von einer in ein neubauendes Haus eingezogenen Familie führten drei Personen mit dem Balkon der dritten Etage herab, wodurch auch die Wollons der beiden unteren Etagen mitgerissen wurden.

Regen, 7. April. Die Leinwand Staller aus Hüttenheim, die unlängst vor dem Schwurgericht hier wegen Föhrung ihres Kindes zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, stand vorgerufen vor den Schranken der Strafkammer wegen eines Verbrechen gegen das feindliche Leben, begangen in 2 Fällen.

Der Besuch.

richtet in dem von ihm beherrschten Gebiet gewaltiges Unheil an. Die Kräfte, die in San Giuseppe eingedrungen sind, sind all, auch banal. Nach einander wiederholenden Mittelungen sollen 200, 300 oder gar 400 Personen verstorben sein.

In Neapel ist die Marktstraße auf dem Monte Oliveto unter der Last der Erde zusammengebrochen, wobei 14 Personen getötet, 24 schwer und über 100 Personen leichter verletzt wurden.

ist daher schon jetzt empfindlich und wird mit jedem Tage größer werden. Und der Berg gibt noch nicht Ruhe!

Der Unterpräfekt von Castellamare telegraphierte am Ottajano: Die Situation verschlimmert sich von Stunde zu Stunde. 300 tote können nicht aufgefunden werden. Die Liebetenden hungern und es ist für mindestens 2000 Brot nötig.

Vermischtes.

Opfer des Meeres. In San Francisco sind mit der Post Nachrichten aus Papeete eingetroffen, wonach dort der Schoner Tantara Schiffbruch litt und mutmaßlich die ganze Besatzung umgekommen ist.

Eine Kesselexplosion in Wien. Ein fürchtbares Unglück hat sich am Samstag Vormittag im Fabrikgebäude Landau-Wienberger der Fabrik wasserdichter Stoffe von M. J. Glinger u. Söhne (Gavoriten) durch Dampfesselexplosion ereignet.

Letzte Post. Aus dem Fenster gestürzt hat sich in Anfall von Geistesstörung die 56-jährige Wäckerwitwe Weigel in Landau. Sie starb bald.

1000 Bauarbeiter ausgesperrt haben die Baumunternehmer in Graudenz, weil die Arbeiter mehr fordern, als die Unternehmer bewilligt haben. Eine ebenso dreiste wie frivole Provokation!

Ermordet wurde auf der Rückreise von Paris der Bürgermeister Bastin von Annemasse. Bastin führte Bauarbeiten aus und fuhr des öfteren nach Paris, um Gelder zu erheben.

In religiösem Wahnsinn! Ein Mann in Baden bei Wien hat seine Ehefrau ermordet und in der Wohnung unter Kerzen und Heiligenbildern ausgebahrt. Die Irrenanstalt nahm ihn auf.

Briefkasten der Redaktion. H. A. West. Von Karlsruhe bis nach V. Baden sind ca. 40 Kilometer. E. A. Vorsitzender der freireligiösen Gemeinde Karlsruhe ist A. Wehring, 1. V. Herr. Ederer, 2. V. A. A. Das Vereinslokal der Buchhändler befindet sich in der Volkshausstraße, Schützenstraße.

Maifeier 1906! Aufruf an die Karlsruher Arbeiterschaft. Der 1. Mai, der Festtag der Arbeit, rückt heran. Allexorts rüstet das Klassenbewusste Proletariat zur würdigen Feier des Tages.

Sämtliche Gemüse- u. Blumenzartereien. Deutscher Rothklee, Provence-Luzerne, Weisklee, Schwedischer Klee, Grasamen-Mischungen, Saatwicken, Distriken u. Aubrübensamen etc.

Telegramm! Durch riesige Zufuhren sind wir im Stande, jedes Angebot zu unterbieten und folgendes zu verschleudern: Backfisch per 18, Stockfisch per 20, Cablian, kopflos per 22, Schellfisch per 28, Trinf-Gier, größte per Stück 6, Trinf-Gier, große per Hundert 5.80, Trinf-Gier, mittel per Hundert 5.30, Trinf-Gier, klein per Hundert 5, Süßbückling, Riesen 2 Stück 15, Salzbrübling 2 Stück 15, Lachshering per Stück 15, Orangen 4 60, Nessel per 12 an, Eierfarbe per Paket von 3 an.

